

zu beobachten, wie die Entwicklung weitergeht – und läßt ahnen, was alle verlieren, wenn es einmal diese Art Kirche nicht mehr geben würde.

Bernd Hey

*Walter Fronemann, Hörste im Wandel der Zeiten, Chronik eines westfälischen Dorfes im Spiegel der Familiengeschichte Fronemann, Gelsenkirchen-Buer o. J., 175 S.*

Erfreulicherweise ist die Zunft der Lokalgeschichte treibenden und schreibenden Pfarrer (und Lehrer) noch nicht ganz, wie schon befürchtet wurde, ausgestorben, ja es scheint sogar so, als ob mit der neuen „Geschichtsbewegung“ das Interesse an lokaler und regionaler Geschichtsforschung gerade auch in diesen Berufsständen sich wiederbelebt. Walter Fronemann, Jahrgang 1912, geboren im westfälischen Dorf Hörste bei Halle, 1945–1955 Pfarrer im nahen Borgholzhausen, dann Pfarrer in Gelsenkirchen-Buer, wo er auch als Emeritus lebte (gest. 22. 5. 1992) – Walter Fronemann gehört nun sicher zu jener älteren Generation geschichtsbeflissener Pfarrer und Heimatforscher, die sich von ihren jüngeren, eher sozialgeschichtlich geprägten Nachfolgern deutlich abhebt: im Zugriff auf Quellen, in der Bandbreite ihrer Schilderungen, in Erzählfreude und Mittelungsstil. Fronemann hat ein sehr persönliches Buch verfaßt, hervorgegangen aus Vorträgen zur 900-Jahr-Feier von Hörste 1988. Weit spannt er den Bogen von der Eiszeit bis in die Gegenwart, breitet Lesefrüchte aus und berichtet aus eigenen Forschungen, vor allem zur Familiengeschichte der Fronemanns auf den Höfen Nr. 37 und Nr. 6. Hier gewinnt das Buch in der Verquickung von Familien- und Ortsgeschichte seinen besonderen Reiz; liebevoll geht Fronemann den Einzelschicksalen nach, vergißt aber nie, sie in den Zusammenhang der allgemeinen Geschichte zu stellen und zu zeigen, wie „große“ Geschichte und Privatgeschichte einzelner sich überschneiden und bestimmen. Dabei hält er mit eigenem Kommentar und Urteil nicht zurück, etwa was die Zukunft moderner Landwirtschaft anbelangt, aber er gibt doch auch jeder Epoche und jeder historischen Person ihr Recht auf eigenen Standpunkt, eigene Verdienste und eigene Irrtümer. Was Fronemann schreibt, ist Heimatgeschichte, die er in liebevoller Erinnerung aufarbeitet. Dabei mag er manches mit aufnehmen, was einer strengen Historikerschule mißfallen könnte – die Rezensentin ist auch nicht kompetent genug, alle mitgeteilten Fakten auf ihre Richtigkeit überprüfen zu können –, aber eben jener rote Faden heimatliebender Narrativität, der das ganze Buch durchzieht, ergreift und hält den Leser gefangen. Und man erfährt auch viel, denn Fronemann schildert „sein“ Dorf durchaus exemplarisch für Ravensberger Dörfer, vor allem die auf der armen, südlichen Seite des Teutoburger Waldes, und quer durch die Zeiten im Zusammenhang von Landesherrschaft, gewerblicher und Landwirtschaft, gesellschaftlicher Entwicklung und kirchlicher Einbindung. So spiegelt das Dorf Hörste auch die großen Ereignisse der deutschen Geschichte wider, und es entsteht ein Lesebuch, das mit seinem speziellen Anspruch und Zugriff immer wieder überraschende und interessante Einblicke in geschichtliches Leben eröffnet.

Petra Holländer